

Verlängert bis 15. August: cirqu' im Stadtmuseum Aarau

«cirqu' im Stadtmuseum» verlängert bis Ende Sommerferien: Die Ausstellung mit grosser Spielfläche mit allerlei Balance-Akten zum selber Ausprobieren eignet sich perfekt als Familienausflug an regnerischen Ferientagen. Dort warten am Wochenende Guides mit herausfordernden Gleichgewichtsübungen auf grosse und kleine Ausstellungsbesucher*innen. Neben historischen Pressebildern aus dem Ringier Bildarchiv, die das Zirkusleben vor 50 Jahren dokumentieren, werden multimediale Werke von zeitgenössischen Zirkuskünstler*innen gezeigt.

Die Kooperation von cirqu' – dem Festival für aktuelle Zirkuskunst und dem Stadtmuseum Aarau kombiniert eine zeitgenössische interdisziplinäre Zirkuskunstaussstellung mit einer Revue von Fotografien, die Einblick in das Leben berühmter Schweizer Zirkusfamilien vor und hinter den Kulissen von 1930 bis 1980 gewähren. Die Pressebilder aus dem Ringier Bildarchiv zeigen, dass neben dem Krokodil im Publikum, das alltägliche Leben der Trapezkünstlerin im Zirkuswagen besonders interessierte.

Multimediale Werke von Künstler*innen bilden das vielschichtige künstlerische und körperliche Zirkusschaffen von heute ab. Von der Jonglage-Installation auf 25 Bildschirmen über eine Soundinstallation, die die Kniescheibe einer alternden Artistin klagen lässt bis hin zur Inszenierung der Fragilität und Stabilität eines Palmblattrispens-Mobiles. Die Kooperation von cirqu' und dem Stadtmuseum Aarau wird als eines der ersten Transformationsprojekte, die als Unterstützungsmassnahmen gemäss Covid-19-Gesetz im Kulturbereich eingeführt wurden, gefördert.

Übersicht

Kurzbeschreibung und Ausstellungsbesuch mit Kindern	S. 2
Über die Pressebilder aus dem Ringier Bildarchiv	S. 3
Über die zeitgenössische Zirkuskunst	S. 4

Kurzbeschreibung

Verlängert bis 15. August: cirqu' im Stadtmuseum Aarau

Die gemeinsame Ausstellung von cirqu' – dem Festival für aktuelle Zirkuskunst und dem Stadtmuseum Aarau schafft vielschichtige Verbindungslinien zwischen der historischen und der heutigen Zirkuspraxis. Neben Pressebildern aus den Manegen traditionsreicher Schweizer Zirkusdynastien, erwarten die Besucher*innen intime Einblicke in das Leben der Zirkusstars hinter den Kulissen. Rund 40 Fotografien aus dem Ringier Bildarchiv dokumentieren das Leben von Zirkusleuten zwischen 1930 und 1980. Im Kontrast dazu bilden zeitgenössische multimediale Installationen ab, wie facettenreich und interdisziplinär Zirkus heute ist: Ein Artist jongliert auf 25 Screens, eine Diabolo-Maschine beginnt auf Knopfdruck zu rattern und ein fragiles Mobile aus Palmblattrispen lässt den Atem anhalten. Ein Familienausflug an regnerischen Sommerferientagen: Eine grosszügige Spielfläche lädt Gross und Klein ein, selbst mit Bällen und Stäben zu jonglieren und den eigenen Körper mit Balanceakten herauszufordern.

Ausstellungsbesuch mit Kindern:

Ein Balanceakt für die ganze Familie

Können Sie einen Stab auf dem Kopf balancieren? Die Spielfläche in der Ausstellung bietet Raum, um selbst Balanceakte auszuprobieren. Übungsskizzen an der Wand geben Inspiration, den eigenen Körper in verschiedene Positionen zu bringen und das Gleichgewicht herauszufordern. Ob alleine, zu zweit oder mit einfachen Objekten wie einem Holzstab oder Kunststoffkugeln können kleine und grosse Besucher*innen das Phänomen der Balance erforschen. Ist die Körperwahrnehmung einmal geweckt, werden auch die einfachsten Bewegungen zu spannenden Entdeckungsreisen. Darum: Schuhe aus, fertig, los!

Betreute Spielfläche: Am Wochenende laden unsere Guides mit Balanceübungen zum Experimentieren auf der Spielfläche ein.
Samstag und Sonntag, 13.30 bis 16.30 Uhr.

Über die Pressebilder aus dem Ringier Bildarchiv

Das Leben der Stars in der Manege und hinter den Kulissen

40 Pressefotografien aus dem Ringier Bildarchiv blicken zurück in die Zirkuswelt der traditionsreichen Schweizer Zirkusdynastien zwischen 1930 und 1980: Sie zeigen, dass neben den artistischen Höchstleistungen, besonders das Leben der Zirkusleute hinter den Kulissen interessierte. Vom selbsternannten «Nationalzirkus» Knie über die Unternehmung Familie Nock, und Zirkusgesellschaften wie Olympia, Royal oder Stey bis hin zu dem heute kaum mehr bekannten Zirkus Pilatus, dokumentieren die Bilder das Leben der Zirkusfamilien – sei es der prominente Einmarsch mit Elefanten und Kamelen oder ein dramatischer Sturz vom Trapez.

Das Spiel mit dem Risiko

Höher, schneller, weiter: Abgelichtet wurden neben den Sensationen in der Manege und Nummern mit exotischen Tieren, auch die speziellen Handgriffe, die es brauchte, um das bunte Zirkuszelt aufzubauen. Das bewusste, aber nicht immer geglückten Spiel mit dem Risiko, wurde ebenso festgehalten wie intime Einblicke in das alltägliche Leben im Zirkuswagen. So birgt das Ringier Bildarchiv zum Beispiel Aufnahmen vom Sturz der 18-jährigen Seiltänzerin Isabelle Nock während eines Auftritts an der Landesausstellung oder von einer gebissenen Schlangenbändigerin vor ihrem rollenden Zuhause. Die Foto-Ausstellung greift spezifische Zirkusthemen der damaligen Zeit auf: So lockten Zirkusdirektor*innen mit fragwürdigen Werbestrategien Publikum ins Zelt. Mit kolonialen Kulturpraktiken wie den sogenannten «Völkerschauen», die bis weit ins 20. Jahrhundert Menschen wie Tiere ausstellten, trugen Zirkusgesellschaften zur Konstruktion und zur Zementierung eines rassistischen Weltbildes bei.

The wonder on the flying Trapez

Die international renommierte Trapezkünstlerin Fritzi Bartoni, sorgte während des Zweiten Weltkrieges mit einem Sprung, den sie nur mit ihrer «graziösen Ferse» auffing, für viel Aufsehen. Die Inszenierung der Luftakrobatin in Pressezeugnissen der Zeit beleuchtet aber auch, dass insbesondere weibliche Zirkusschaffende häufig mit moralischen Vorurteilen konfrontiert waren: Die kühne Luftakrobatin wurde als bürgerliche Hausfrau mit adretter Schürze beim Kochen abgelichtet.

Das Schweizervolk rettet einen Zirkus

Die Foto-Ausstellung holt vergessene Geschichten aus dem Archiv. Der Zirkus Pilatus gab noch 1954 eine Vorstellung im Aarauer Saalbau (heute Kultur- und Kongresszentrum), der 1883 am Schlossplatz errichtet worden war. Dem damals schweizweit bekannten Zirkus drohte 1954 die Versteigerung in Aarau: «Verschiedenen Unglücksfälle, die zweimalige Zerstörung des Zeltes und der regnerische Sommer haben die Lage des Zirkus Pilatus derart beeinflusst, dass schon in wenigen Tagen der Pfändungsbeamte den Hammer schwingen wird, um Zelte, Wagen und Tiere dem Meistbietenden zu verkaufen.» (ATP Bilderdienst, 1954). Dank einer grossen Hilfsaktion und zahlreichen Schweizer*innen, die dem Zirkus mittels Spenden unter die Arme griffen, konnte die Zwangsversteigerung abgewendet werden.

Über die zeitgenössische Zirkuskunst: Von der ratternden Diabolo-Maschine zur Jonglage-Installation auf 25 Screens

Im Ausstellungsraum zeigt cirqu' eine installative Ausstellung, die in engem Austausch mit verschiedenen Zirkuskünstler*innen erarbeitet wurde. Die Installationen gewähren Einblick in das vielseitige interdisziplinäre Zirkusschaffen von heute. Artist Jörg Müller zeichnet etwa Balance-Bewegungen als Tanz um eine Mitte auf Papier. Das fragile und doch stabile Palmlattrispen-Mobile von Mädir Eugster lässt Besucher*innen den Atem anhalten und die Diabolo-Maschine von Roman Müller führt ohne menschliches Zutun zirkensische Bewegungen aus.

Weitere Installationen in der Ausstellung

«I'm having a good time», 2021, Wes Peden (USA)

Der Jongleur Wes Peden hat durch seine Recherchen und Arbeiten die aktuellen Entwicklungen der internationalen Jonglage-Szene in erheblichem Masse mitgeprägt. Er ist 35 Jahre alt und jongliert seit 30 Jahren. Er ist bekannt für seinen Ideenreichtum und seine Spielwut gepaart mit bemerkenswerten jongliertechnischen Fähigkeiten. Im Rahmen seiner Arbeit mit der belgischen Compagnie Ea Eo erarbeitete er für die Ausstellung eine aus 25 Bildschirmen bestehende Videoinstallation. Die Videoinstallation bietet mittels kurzen Videoloops Einblicke in die 30-jährige und äusserst vielseitige Jonglage-Geschichte von Wes Peden.

«The Exhibition Project: the Hour», 2021, Darragh McLoughlin (IR/DE)

Diese Installation widmet sich der Praxis von sechs Zirkuskünstler*innen, die jeweils vier bis sechs Stunden am Stück an einer präzisen Bewegung oder an einem Bewegungselement arbeiten. Für diese Videoinstallation haben alle Künstler*innen je eine Stunde aufgezeichnet. Das ist die minimale Dauer, die sie benötigen, damit ihr Körper und Geist das Stadium erlangt, welches diese Langzeitpraxis auszeichnet: die Konfrontation mit den inneren Widerständen und die gleichzeitige Suche nach dem Loslassen.

«Plainte de la rotule» (Das Klagen der Kniescheibe), 2021, Angela Laurier (CA/FR)

Angela Laurier ist eine berühmte kanadische Kontorsionistin: Kontorsion ist akrobatische Disziplin, die sich dadurch auszeichnet, dass die Artist*innen ihre Körper aufgrund von jahrelangem Training extrem verdrehen oder biegen können. Laurier war mit ihrer Kontorsionsnummer 1984 bei der allerersten Produktion des Cirque du Soleil dabei und entwickelte diverse Bühnenproduktionen mit ihrer eigenen Kompanie. Heute ist Angela Laurier schon etwas älter und die jahrelange Körperpraxis hat Spuren hinterlassen. In dieser Soundinstallation erhalten die Besucher*innen akustische Einblicke in den Körper einer älteren Zirkuskünstlerin: In das Knacken ihres Knies beim Beugen oder die Geräuschkulisse ihrer Wirbelsäule in Bewegung. Ihr Körper scheint ein ganzes Orchester geworden zu sein.